

*Es ist traurig aber wahr, man trifft auf unserer schönen Insel immer wieder Ausländer, denen es die Mallorquiner absolut nicht recht machen können. Da wird von morgens bis abends genörgelt und gemeckert, was das Zeug hält. Zum Glück gibt es aber noch eine andere Fraktion. Von der hört man nur positive Töne. Was die Sache aber keineswegs viel einfacher macht.*

Antonio macht's möglich.

Wie man mit kleinen Gesten zum Größten wird.

Meine Frau lobt die Mallorquiner ständig über den grünen Klee. Egal, ob das Essen im Restaurant eine Katastrophe ist, ein Nachbar auf der Straße nicht grüßt oder die Post mal wieder mit drei Wochen Verspätung bei uns eintrifft. Für alles findet sie immer ein gutes Wort und eine passende Entschuldigung. Das kann manchmal ziemlich anstrengend sein. Vor allem, weil man selber seinen aufgestauten Zorn nicht so richtig loswerden kann. Denn es macht ja wenig Sinn, wortgewaltig zu reklamieren oder gar loszupöbeln, wenn die eigene Frau sanftmütig lächelnd neben einem steht und alles „gar nicht so schlimm“ findet.

„Schließlich“, so betont sie immer wieder, „sind wir ja nur Gäste auf dieser schönen Insel.“

Was heißen soll, dass wir die Eigenarten der Mallorquiner nun mal verstehen oder doch zumindest tolerieren müssen. Diese Grundeinstellung hat zwischen uns in der Vergangenheit schon zu mancher Unstimmigkeit geführt. Und wenn ich ehrlich bin, habe ich bei allen Auseinandersetzungen immer den kürzeren gezogen. Das frustriert auf die Dauer! Darum ist es sicherlich verständlich, wenn ich zugebe, dass ich schon lange auf eine Situation lauere, in der auch ihr einmal der Kragen platzt.

Und was soll ich sagen, letzten Monat war es endlich so weit.  
Dachte ich mir zumindest.

Ich sitze schon morgens um neun Uhr in meinem Arbeitszimmer.  
Allerdings bin ich nur halb und auch nur mit einem Auge bei  
meinem Text auf dem Bildschirm. Das andere Auge, und damit ein  
erheblicher Teil meiner Aufmerksamkeit, beobachtet lauernd durch  
das Fenster hindurch den Patio. Dort sollten nämlich bereits seit  
acht Uhr zwei Handwerker eine Stelle an der Treppe reparieren.  
Aber bis jetzt ist noch nichts von ihnen zu sehen.

Um 9.45 Uhr erscheinen die Herren endlich. Sie tragen ihr  
Handwerkszeug herein, scherzen und lachen ein wenig mit meiner  
Frau herum - und gehen erst einmal frühstücken. Nachdem sie  
zurück sind, diskutieren sie ausführlich die geplanten  
Reparaturarbeiten. Zuerst mit meiner Frau, und dann, noch etwas  
gründlicher, untereinander. Dann fangen sie an, ihr Werkzeug  
zurechtzulegen, einen Stecker für ihre Flex und eine schattige  
Ecke für ihre Bierflaschen zu suchen.

Danach verschwinden sie zum Mittagessen.

In dieser Zeit verlasse ich mein Arbeitszimmer, um mal eben ganz  
zufällig und betont lässig meine Frau in der Küche zu besuchen.  
Sie werkelt sehr konzentriert am Herd herum und macht dabei ein  
entsprechend ernstes Gesicht. Oder kann ich da sogar so etwas  
wie Verärgerung entdecken? Warum sind ihre Mundwinkel so  
verdächtig nach unten gezogen? Wieso pfeift sie nicht vor sich  
hin, obwohl gerade ein Elvis-Song aus dem Radio erklingt?

Dann entdeckt sie mich.

„Bist du schon fertig mit deiner Arbeit?“, fragt sie. Ihre Stimme klingt leicht belegt und eine Tonlage höher als sonst.

Na bitte, denke ich, so wie es aussieht und wie es sich anhört, braut sich da doch was zusammen.

Die beiden Handwerker kommen erst gegen 15.40 Uhr zurück. Offensichtlich sind sie besonders gut gesättigt, denn ihre Bewegungen sind jetzt von einer gewissen zeitlupenartigen Trägheit. Der eine von ihnen greift nach einem Hammer und haut zweimal gegen die defekte Treppenstufe. Das Ergebnis dieser Aktivität scheint beide irgendwie zu verblüffen. Sie treten einen Schritt zurück und stecken sich mit nachdenklicher Miene eine Zigarette an. Sie rauchen, schütteln hin und wieder mit dem Kopf und rauchen sicherheitshalber noch eine zweite Zigarette. Weil ihnen auch das nicht weiter hilft, machen sie sich zusätzlich eine Flasche Bier auf.

Danach nimmt der andere Handwerker den Hammer und haut nochmals zweimal gegen die Treppenstufe. Wonach sie wieder rauchen und eine weitere Flasche Bier trinken.

Plötzlich reißt der eine mit einer ruckartigen Bewegung seinen linken Arm hoch und starrt mit erstaunlicher Wachheit und energischem Gesichtsausdruck auf seine Armbanduhr. Beide nicken eine Zeit lang mit den Köpfen und fangen dann an, mit verblüffender Schnelligkeit das herum liegende Werkzeug zusammenzupacken.

Dann verschwinden sie aus dem Patio und damit aus meinem Blickfeld.

Ein paar Minuten lang höre ich sie noch mit meiner Frau reden, und dann klappt die Haustür. Sie sind weg. Und ich bin ganz sicher, dass meine Frau heute endlich einmal stinksauer ist. Wenn zwei Handwerker an einem langen Arbeitstag nicht mehr zustande bekommen, als insgesamt vier Hammerschläge gegen eine Treppenstufe, dann schreit das ja wohl gen Himmel! Dann muss selbst ein so versöhnlicher und verständnisvoller Mensch wie meine Frau frustriert und bitterböse sein.

10 Minuten später gehe ich nach unten.

Meine Frau sitzt auf einem Küchenstuhl und sieht lächelnd in Richtung Arbeitsplatte. Sie strahlt eine wohlige Zufriedenheit aus und schenkt mir einen glücklichen Blick.

„Was ist passiert?“, frage ich fassungslos.

„Antonio“, flüstert sie verträumt und selig.

„Wer ist Antonio?“, frage ich besorgt, weil ich langsam anfange, mir über ihre Gemütsverfassung Sorgen zu machen.

„Antonio?“, strahlt sie zurück, „das ist einer der beiden Handwerker. Er hat mir eben ganz schnell, sozusagen im Vorübergehen, das Bild dort aufgehängt.“

Und tatsächlich, da hängt es. Das Bild. Direkt über der Arbeitsplatte.

„Na ja“, gebe ich zu bedenken, „das ist zwar ganz nett, aber doch wohl ein bisschen wenig für einen langen Arbeitstag.“

Das Lächeln auf dem Gesicht meiner Frau verschwindet und macht einem spöttisch-angriffslustigen Ausdruck Platz.

„Ein bisschen wenig für einen langen Arbeitstag?“, fragt sie spitz.  
„Darf ich dich daran erinnern, dass du dieses „bisschen wenig“ noch nicht einmal in sechs Monaten geschafft hast!“

In der Sekunde wird mir klar, dass ich mal wieder ins offene Messer gelaufen bin. Denn es ist schon so, wie sie sagt. Das Bild wollte ich gleich nach Ostern aufhängen. Und das ist gut sechs Monate her. Also trete ich kleinlaut den Rückzug an.

„Diese Mallorquiner“, höre ich sie noch loben, „haben eine wunderbare Art, sich um die wesentlichen Dinge zu kümmern.“

Auf dem Weg nach oben schnappe ich mir noch schnell eine Flasche Rotwein aus dem Regal. Recht hat sie. Es geht um das Wesentliche. Darauf muss unbedingt angestoßen werden.